

Kreis-



Blatt.

Fünf und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Mittwoch den 21. Mai 1851.

Stück 15.

## Bekanntmachung.

Der Seilermeister Herrmann Mauff zu Dürrenberg beabsichtigt in dem von ihm neu erbauten Hause eine Destillations-Anstalt einzurichten. Ich bringe dies in Gemäßheit des §. 29. der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß, etwaige Widersprüche gegen die Anstalt binnen 4 Wochen präklusivischer Frist bei mir anzumelden.

Merseburg, den 17. Mai 1851.

Der Königl. Landrath Weidlich.

## Der Handwerksbursche, seine Mutter und die gelehrte Frau.

Es giebt nichts Schöneres für Eltern auf Erden, als wenn sie Freude an ihren Kindern erleben, und diese können sie sich in allen Verhältnissen selbst bereiten, wenn sie sich ihre Kinder von der frühesten Jugend an dazu erziehen und bilden; allein die meisten Eltern halten nur das für Erziehung, wenn sie ihre Kinder kleiden, ernähren, sie vorschriftsmäßig in die Schule schicken, sich dieselben einem Gewerbe, einer Kunst, einer Wissenschaft widmen lassen und sie auch wohl dazu anhalten, was alles schön und auch nothwendig, aber doch lange keine Erziehung ist, und was den Menschen noch lange nicht zu einem Gebildeten erhebt. —

Nur der hat einen Begriff von Erziehung und Bildung, der den Zweck des Lebens erkennt, die Einsicht und die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Erde nur eine Bildungsanstalt für die Ewigkeit ist, und, um dieses Ziel zu erreichen, die Befolgung der göttlichen Gesetze eine unerläßliche Bedingung bleibt. Nur ein solcher Mensch gehört zu den Gebildeten und kann Andere erziehen und bilden, er sei arm oder reich.

Im Besitz dieser Eigenschaft befand sich eine Wittve, die zuletzt nichts mehr als ihren einzigen Sohn besaß, der ihr auf Erden Alles war. Sie hatte sich durch diese Bestrebungen in ihm ein Kapital niedergelegt, das sie, als sie Hilfe bedurfte, reichlicher ernährte, als wenn sie selbst Gelder besessen hätte, das ihr mehr Freude bereitete, als wenn ihr Sohn zu ausgezeichneten Ehren und einträglichen Aemtern gelangt wäre. Sie hatte ihn lassen ein Handwerk gründlich erlernen. Während der Lehrzeit und auch schon vorher hatte sie ihm das Armselige der freudenleeren, geräuschvollen und sinnlichen Zerstreungen und Vergnügungen der großen Welt in der ganzen Dürftigkeit kennen zu lernen Gelegenheit gegeben, dann gezeigt und nachgewiesen, daß dies die größten Feinde und Ruhestörer unseres Lebens sind, dagegen ihn an Einfachheit, Genügsamkeit, Mäßigkeit, anstrengende körperliche Arbeiten und Leibesbewegungen, an Erholung in der freien Natur, an Anschauung der Dinge in derselben gewöhnt, auf den hingewiesen, von Dem dies Alles herrührt, durch ihr eigenes Beispiel ihm von der Reinheit der feinen Lebensart und Sitten eine un-

vertilgbare Achtung und Verehrung eingepflanzt. Durch dies Alles wurde ihr Sohn ein berühmter Handwerksbursche, was Beiden Ehre und Geld einbringt. Er hieß Agricola Perdiguier. Als er seine Lehrjahre beendet hatte, ging er, so ungern er sich von seiner Mutter trennte, in die Fremde. Sie konnte ihm weiter nichts als ihren Segen mitgeben.

Perdiguier machte es nicht, wie die meisten Handwerksburschen, die auf ihrer Wanderschaft wohl auch arbeiten, aber in den Herbergen Tanz- und andern Vergnügungen und Gemüthen, die den Geist abstumpfen und den Körper schwächen, das Alles wieder verbringen, was sie verdienen. — Er arbeitete und sparte, blieb dabei körperlich und geistig gesund, schickte dann und wann seiner Mutter etwas, und gab ihr Nachricht, wie es ihm geht. Statt in den Vergnügungsortern sich aufzuhalten und sich dort mit den Zechbrüdern einzulassen, machte er Beobachtungen, fragte und forschte, ging weiter, besah sich Alles genau und schrieb es dann des Abends nieder. —

Auf seiner Wanderschaft kam er eines schönen Tages aus einem Flecken nach Paris zu der berühmten Georges Sand, der großen Dichterin, die halb Weib halb Mann ist, welche hier für einen Engel und dort für einen Teufel gilt, die hier verwünscht und dort angebetet wird. Perdiguier hatte viel von der Sand gehört.

„Ich habe da,“ sagte er ihr, „Ideen zu einem Buche über die Wanderschaft, wie sie bei uns Handwerksburschen gebräuchlich ist. Es sind Bemerkungen, Erinnerungen, die wohl Andern nützlich werden könnten, wenn sie geordnet und zusammengestellt würden; die Erinnerungen sind getrennt, die Bemerkungen drängte mir meine eigene Erfahrung auf. Aber ich glaube wohl mein Handwerk gründlich erlernt zu haben und zu verstehen, aber nicht mit der Feder so umzugehen, daß ich aus diesen Erinnerungen und Bemerkungen ein geordnetes Ganze bilden könnte. Ich komme zu Ihnen und bitte um Ihre Hilfe, Ihren Rath.“

Georges Sand nahm den Handwerksburschen freundlich auf, wie sie keinen Fürsten aufnehmen würde. Sie las die Bruchstücke, die er des Abends nach langem Wandern im Staube der Chausseen niedergeschrieben hatte; sie entdeckte Goldadern unterm Blei. „Mein Freund,“ sagte sie zu dem armen Handwerksburschen, „es läßt sich hieraus schon ein



schönes Buch machen, aber noch ein halbes Jahr Arbeit weiter, und dies Buch würde ein treffliches werden. Ich rathe Euch, schnürt den Bündel von Neuem, nehmt noch einmal den Wanderstab in die Hand und durchzieht Frankreich ein halbes Jahr, ein Jahr, wenn es sein kann und fahrt dann in dem Aufzeichnen dessen, was Ihr sehen, hören und beobachten werdet, so fort, wie Ihr es seit dieser langen Wanderschaft gethan habt. Geht, hier ist Geld, reicht Ihr damit nicht aus, so schreibt dann nur an mich und Ihr sollt bald mehr haben."

"Ach, ich habe eine Mutter, die ich über Alles auf Erden liebe, sie ist arm und krank!" sagte der Handwerksbursche in einem herzergreifenden Tone.

"Ich verstehe Euch, lieber Freund, darum kein Wort weiter hierüber; laßt sie sogleich hierher nach Paris kommen, ich will für sie so lange sorgen, bis Ihr wieder kommt," suchte die Sand den Handwerksburschen zu beruhigen.

Agricola Perdiguier eilte zu seiner Mutter, kam mit ihr nach Paris, übergab sie der großmüthigen Dichterin und reiste ab. Er durchzog Frankreich von Norden nach Süden, von Dünkirchen bis zu den letzten Dörfern diesseits der Pyrenäen, und so wie der Abend kam, schrieb er auf, was er gesehen, was er beobachtet hatte, und sandte es jeden Morgen an Georges Sand. Sie schrieb ihm oft wieder und der Inhalt ihrer Briefe bezog sich auf das Befinden seiner Mutter, in denen sie ihm oft nur sagte: "Eure Mutter befindet sich sehr wohl, sie ist recht vergnügt." — "Braucht Ihr Geld?"

Agricola wanderte und wanderte, oft wußte er Morgens nicht, wo er am Abend seiner Wanderung sein Ziel sehen würde. Wo es ihm gefiel und wo er glaubte, für seinen Zweck einige Ausbeute machen zu können, da kehrte er ein. — So durchstriefte er viele Gegenden, die Drangenwälder der Provence und die Haiden der Bretagne, die Normandie, die Vendee; oft nahm ihn der Heerd einer Pächterwohnung, oft ein ländliches Wirthshaus auf, und mehr als einmal hörte er schöne Sagen von schönen Lippen.

Trotz dem, daß er alles Nöthige hatte, befiel ihn doch das Heimweh, zunächst die innigste Sehnsucht nach seiner Mutter, die ebenso seiner mit Sehnsüchtern harrete, ob es gleich ihr so wenig an etwas Nöthigem fehlte, als ihrem Sohne. Nach Verlauf von einem Jahre, als er mit der Ausbeute seiner Wanderschaft zufrieden war und hoffen durfte, daß es auch seine Gönnerin sein wird, kehrte er nach Paris zurück.

Wie groß war die Freude, als sich Sohn und Mutter wiedersehen, das auch der Sand einen Genuß gewährte, den sie in den glänzendsten Verhältnissen ihres Lebens nicht empfunden haben mag.

"Ich sandte Ihnen regelmäßig, was ich sah, was ich beobachtete," sprach Agricola zu Georges Sand, als er sich von der Freude des Wiedersehens mit seiner Mutter etwas erholte; "darf ich hoffen, daß es Ihnen von Nutzen sein wird?"

"Unser Buch ist schon fertig, lieber Freund!" sagte Sand.

"Wie? Ihr Buch wäre schon fertig?" fragte Perdiguier erstaunt.

"Sagt nicht mein Buch, Freund!" rief dem Handwerksburschen die berühmte Frau zu; "genug, es ist fertig und wird morgen ausgegeben; es heißt: „Le compagnon du devoir.“ Das Honorar theilen wir uns." Die Hälfte dieses Honorars betrug so viel, daß der Handwerksbursche davon seine Einrichtungen zu einem Geschäft gut bestreiten kann und noch so viel übrig behält, was seiner Mutter und ihm gut zu statten kommen wird.

## Die berliner Gewerbehalle.

Unter den gemeinnützigen Instituten, welche der Assoziationsgeist unserer Zeit neuerdings in Berlin ins Leben gerufen, verdient auch in weiteren Kreisen eine ganz besondere Aufmerksamkeit die dortige Gewerbehalle. Schon seit Jahren machte sich bei der wachsenden Zerfahrenheit der gewerblichen Verhältnisse in Berlin das Bedürfnis geltend, namentlich den ärmeren Handwerker vor den schlimmen Wirkungen der unbefchränkten Konkurrenz zu bewahren und ihm zum ungeschmälerten Genuße seines wirklich verdienten Lohnes zu verhelfen. Diesem Bedürfnisse entsprangen schon vor längerer Zeit die sogenannten Vorschufkassen, die dann zweckwidrig zu einem Beförderungsmittel demokratischer Agitation ausarteten. Aus ihm gingen später die Assoziationen der vereinigten Tischler- und Schneidermeister hervor. In den jüngsten Tagen hat dieser Assoziationstrieb einen umfassenderen Charakter angenommen und zu der Errichtung der Gewerbehalle geführt.

Dieses Institut begreift grundsätzlich die Aufstellung von Verkaufsgegenständen aller Gewerke in sich. Sein leitender Gedanke ist einmal: tüchtige Arbeit zu liefern, und zweitens: der tüchtigen Arbeit auch den ihr gebührenden Lohn zu sichern. Es richtet sich auf der einen Seite gegen die den Nothstand des armen Arbeiters ausbeutende Speculation des Aufkäufers; auf der andern gegen die durch Noth oder Gewissenlosigkeit erzeugte Leichtfertigkeit der Arbeit und die damit zusammenhängende Schleicherei in den Preisen.

Die Gewerbehalle will die Solidität des Handwerkes wieder herstellen. Zu diesem Ende geht sie auch besonders darauf aus, den armen aber geschickten Gewerksmeistern, welche wegen Mangels an Betriebscapital in entlegenen Stadttheilen wohnen oder kein öffentliches Geschäft unterhalten können, oder keine Mittel zur Beschaffung des erforderlichen Rohmaterials besitzen, eine Gelegenheit zu gewähren, wo sie ihre Fabrikate der Masse der Käufer vor Augen bringen, dieselben preiswürdig absetzen und sich dadurch die Mittel zum ordnungsmäßigen Weiterbetriebe ihres Geschäftes erwerben können. Das sehr zweckmäßige und saubere Ausstellungslokal in der Jägerstraße Nr. 32. umfaßt 17 geräumige Zimmer. Einsendungen zu der permanenten Ausstellung kann jeder ordnungsmäßige Handwerksmeister machen. Mit der strengen Prüfung und Beurtheilung Seitens der Kommission übernimmt das betreffende Gewerk die ganze Verantwortung für die Solidität der eingelieferten Gegenstände und bürgt dem Käufer für die Preiswürdigkeit der Waare. Bereits mehrt sich der Absatz zusehends. Das seiner gesammten Tendenz nach so wohlthätige Unternehmen verspricht überhaupt den besten Fortgang und verdient deshalb in andern Städten Nachahmung.

**Der Namenlose.** In der ersten französischen Revolution, wo die Franzosen Alles abschafften, was aus früheren Zeiten da war und Alles gleich machten, kam ein Reisender an ein Thor von Paris. Der Thorschreiber fragte: "Wie heißt Ihr?" und machte ein lustiges Gesicht dazu.

"Graf von Saint-Cyr" (das heißt vom heiligen Cyriacus), sagte der Reisende.

"Was, Graf?" rief der Thorschreiber, "es giebt keine Grafen mehr!"

"Nun denn," sagte der Reisende, "so nennt mich: von Saint-Cyr!"

"Es giebt keine Von, giebt keinen Adel mehr!" rief abermals der Thorschreiber.



„So nennt mich meinetwegen Sain=Cyr!“ sagte ärgerlich der Fremde.

„Das wäre mir sauber!“ sprach der Thorschreiber, „wißt Ihr nicht, daß es keine Heilige (Saint) mehr giebt?“

„Nun so nennt mich Cyr!“ (lautet in der Aussprache wie Sire, Aureda an den König.)

„Das wäre noch schöner!“ rief der Thorschreiber aus, es giebt auch, seitdem der König enthauptet worden, keine Sire mehr!“

So mußte denn der arme Graf ohne Namen einziehen, und konnte Gott danken, daß ihn der lästige Thorschreiber nicht angab, sonst hätte er auch den Kopf zu seinem Namen verlieren können. — Wer denkt nicht an manche ähnliche Geschichte aus dem Jahre 1848?

(Lesefreichte.)

Aus **Hirschberg** wird vom 10. Mai geschrieben: Heute früh wurden alle hiesigen Lotteriespieler durch die eingegangene Nachricht, daß zwei Viertel des zu Breslau bei Herrn Schreiber gefallenen großen Looses die Collecte des hiesigen Untereinnehmers Herrn Steckel beglückt haben, in große Erregung versetzt. Ein Viertel davon bleibt in der Stadt und vertheilt sich unter 12 theils arme, theils wenig bemittelte Personen, welche Antheile von 2½ Sgr. bis 15 Sgr. an Einsatz haben. Das zweite Viertel kommt nach Schreiberau. An demselben haben sechs Personen Antheil. Auch diese Gewinner leben in bedrängten Lebensverhältnissen. (Nach der „U. Z.“ ist von der andern Hälfte  $\frac{1}{2}$  dem Dienstmädchen eines Breslauer Kaufmanns,  $\frac{1}{4}$  deren Schwager,  $\frac{1}{4}$  einem Vereine in Hirschberg in Posen (?),  $\frac{1}{4}$  einem Unbekannten zugefallen. Jedenfalls ist Frau Fortuna diesmal ausnahmsweise gescheidt gewesen.)

### Die Entschädigung.

(Eine Separations-Geschichte aus dem Leben.)

Zu P\*\* war die Gemeinheitstheilung  
Ein Gegenstand sehr harten Streits.  
Noch fern schien die erwünschte Heilung  
Der Wunden. — Jahrelang bereits  
Erstrebte man das Separiren.  
Zusammenlegungspläne sah  
Man wiederholt zwar präsentiren,  
Doch Widerspruch war immer da.  
Die Mehrheit der Interessenten  
War zum Vergleiche schon bereit,  
Doch brann't ein Paar von Reuittenten  
Mit Starrsinn auf den bösen Streit.  
„Nein“ — rief der Eine — „soll ich geben  
Mein Eigenthum für schlecht's Land,  
So greift man mir zu hart an's Leben;  
Das ist ja wahrer Unverstand!“ —  
Der Kommissar macht ihm verständlich:  
Ihm sei Entschädigung gewährt;  
Berechnet sie und schließt dann endlich,  
Wie das Gesetz ganz blüdig lehrt:  
„Wird ein Theil schlechtern Felds gegeben,  
Als früherer Bestzustand war,  
So muß das Mehr den Schaden heben;  
Die Werthszahl macht's Verhältniß klar.“ —  
„Wer will mein Eigenthum mir rauben?“ —  
„Sieg hierauf Jener wieder an —  
Dann könnte man sich's auch erlauben,  
Der Frau zu nehmen ihren Mann,  
Die Weiber dann nach Werth vertheilen,

So wie die Werthszahl es bestimmt,  
Und jeden Schaden dadurch heilen,  
Daß Mehrheit man für Güte nimmt.  
Wenn festen Willen ich nicht halte,  
Bekäm' ich nach dem Tauschgebrauch  
Für meine junge Frau zwei alte.  
Und so ist's mit dem Felde auch.“

Komet.

### Kirchennachrichten von Merseburg.

**Dom.** Geboren: dem Maler und Lackirer Sörensen ein Sohn (todtgeb.). — Gestorben: der Königl. Pr. Premier-Lieutenant beim 15. Linien-Infanterie-Regiment Freiherr von der Borch, 42 J. alt, an Leberkrankheit.

**Stadt.** Geboren: dem Handarbeiter Dostlebe ein Sohn; dem Lese-fabrikanten Büschenschuß eine Tochter; dem Handarbeiter Mant eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Rosenthal ein Sohn; dem Handarbeiter Linke ein Sohn. — Getrauet: der Kupferschmidt Seybide mit Dorothee Therese Amalie Mindel; der Schuhmachermstr. Hst mit Jgfr. Marie Franziska Müller. — Gestorben: der Polizei-Sergeant Ehrig, 47 J. 3 M. alt, an Blutschlage; die hinterl. Wittve des Bürgers und Schneidermstrs. Schaaß, 57 J. 3 M. alt, an Brustkrankheit; die einzige Tochter des Nagelschmiedemstrs. Hilbrand, 5 W. alt, an Blutschlage.

**Neumarkt.** Geboren: dem Handarbeiter Büllchen eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter Freitag mit M. G. Hoffmann von Dornstädt. — Gestorben: die jüngste Tochter des Drechslermstrs. Betsche, im 1. J., an Krämpfen; der Handarbeiter Glöckner, 52 J. alt, an der Wassersucht; die Ehefrau des Kaufmanns Berendes, 49 J. alt, an der Brustwasser sucht.

**Altenburg.** Geboren: dem Bürger, Auct. und Gemüßh. Rindfleisch eine Tochter.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Folgende zu dem Nachlaß der verhehlchten Siedenteister Krabbes, Eva Marie gebornen Fiedler zu Dürrenberg gehörigen Wiesengrundstücke in Ostrau-Lemnitzer Koppelfur, Nr. 104. des Hypothekenbuchs und 702. des Flurbuchs,

- a) ein halber Acker, }  
b) ein Viertel Acker, } auf den Saalwiesen,

taxirt auf 195 Thlr., sollen

am 2. Juni c., Vormittags 10 Uhr,

in dem Gasthose des Herrn Mittheis zu Forbitz durch den Herrn Kreisrichter Esbach im Wege der freiwilligen Subhastation versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Merseburg, den 2. Mai 1851.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Ich beabsichtige mein in der Sirtigasse Nr. 602. belegenes brauberechtigtes Wohnhaus, enthaltend 7 Stuben, einen Kaufladen, ein Gährhaus, zwei große und einen kleinen Keller, aus freier Hand zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich bei mir melden.

Merseburg, den 16. Mai 1851.

Müller, verwittw. Regierungs-Secretair.

Die Gemeinden Reinsdorf, Wünschendorf und Raschwitz beabsichtigen ihr bisher besessenes Hirtenhaus nebst Hof und Garten den 1. Juni 1851, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthose zu Reinsdorf unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden zu verkaufen.  
Reinsdorf, den 19. Mai 1851.

Die Gemeinden daselbst.

Dem Niedergericht hieselbst hat Procurator Fische Namens des löblichen Zehntenamts, mit der Bitte um Verzinsung eines öffentlichen Proklams, angezeigt: Am 28. December 1850 sei der Damenschneider Johann Carl Francke mit Tode abgegangen. In seinem am 5. Februar 1843 vollzogenen, am 3. Januar 1851 (auf dem Patronate von St. Georg) publicirten Testamente hinterlasse derselbe sein auf 135 Thlr. Preuß. Ct. angegebenes Erbgut seinen Intestaterben, welche sich als solche zu legitimiren hätten, und ernenne Johann August Niedel zu seinem Universalerben. Der Verstorbene sei aus Hermerode (Regierungsbezirk Merseburg) gebürtig gewesen.

Und ist dieses Proklam dahin erkannt:

daß Alle, welche an diese Verlassenschaft aus einem Erbrechte oder aus irgend einem sonstigen Grunde Ansprüche erheben oder der beigebrachten letzten Willensordnung widersprechen wollen, diese ihre respectiven An- und Widersprüche — und zwar Auswärtige durch einen hiesigen Bevollmächtigten — in einem einzigen peremptorisch auf den 26. September 1851 anberaumten Termin im Niedergericht zu melden und demüthlich zu rechtfertigen schuldig sein sollen bei Strafe des Ausschlusses und ewigen Stillschweigens.

Hamburg, den 8. Mai 1851.

Zur Beglaubigung  
G. Hemöller, Dr., Actuarius.

**Eine fette Kuh** steht wegen Mangel an Raum bei dem Deconom **Gottl. Seidler** für sehr vortheilhaften Preis zu verkaufen.

Schaafstädt, den 14. Mai 1851.

**Zwei militairfromme Reitpferde** sind zu verkaufen. Näheres im goldenen Arm bei Herrn Frank.

In einer Stadt ohnweit Leipzig ist eine sehr gute Barbierkundschaft käuflich zu übernehmen. Die nähern Bedingungen sind bei dem Barbier Herrn **Landgrebe** in Merseburg zu erfragen.

### Bekanntmachung.

Zu der Hoffischerrei sind große Forellen zu haben à Pfd. 20 Sgr., Mecklenburger große Aale à Pfd. 10 Sgr., so wie auch Krebse.

Bamberg, Hoffischermeister.

### Etablissements - Anzeige.

Ich erlaube mir hiermit anzudeuten, daß ich das Geschäft des verstorbenen Sattlermeisters Dieke, Gottthardtsstraße Nr. 89., übernommen habe, und verbinde damit die ergebenste Bitte, bei allen vorkommenden Sattlerarbeiten mich geneigtest berücksichtigen zu wollen.

G. Kloppe, Sattlermeister.

Die Badeanstalt im Schlossgarten ist eröffnet. Es können warme Bäder aller Art, auch Soolbäder, zubereitet werden.

Billets in Dutzenden sind bei dem Hrn. Buchbindermeister **Volkman** in der Burgstrasse zu bekommen.

Die 15 sehenswerthen Darstellungen im neuerdachten **Magicon-Wagen** am Kopplatz, sind noch bis Freitag Abends 10 Uhr um 1/4 Sgr. zu sehen. Kein Schauliebender veräume die Zeit und Gelegenheit! —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des G. Jurk. Druck und Verlag von Robitschens Erben.

Dr. Porchard's  
**Kräuter-Seife.**



aus diesjährigen Frühlings-Kräutern erzeugt, ist in anerkannter Vortrefflichkeit in Merseburg nur in der **Garckeschen** Buchhandlung (à Original-Packetchen 6 Sgr.) zu haben. Diese von dem Hohen Königl. Preuß. Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten approbirte arom.-med. Kräuter-Seife ist das bestgeeignetste Mittel gegen Sommerprossen, Finnen, Hitzblattern, sowie gegen spröde, trockene und gelbe Haut, sie trägt zur Erfrischung und Stärkung der Haut wesentlich bei, verschönert und verbessert den Teint und erhält denselben in lebensfrischem Ansehen; ebenso eignet sie sich ganz vorzüglich für Bäder.

Da von mir eine so bedeutende Anzahl der **Goldberger'schen**

### Rheumatismus - Ketten

verkauft wurde und es im Interesse der Leidenden liegt zu erfahren, in welchen Krankheitsfällen dieselben wohlthätig wirkten und Heilung brachten, so ergeht meine Bitte an alle Diejenigen, die erwähnte Ketten angewendet haben, dahin, mir gefälligst mittheilen zu wollen, in welchen Krankheitsfällen dieselben ihre Heilkraft bewährten.

**Garckesche Buchhandlung.**

600 Thlr. sind vom Juni ab oder auch später auf sichere Hypothek auszuliehen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Die von mir am 12. April e. im Gasthose zu Zöschen in Folge eines Wortwechsels gegen den dortigen Mühlenpächter Herrn **Esch** enbach ausgestoßenen Beleidigungen nehme ich hiermit als völlig unwahr zurück.

Zöschen, den 17. Mai 1851.

**Friedrich Ritter.**

### Ein Ackerknecht,

mit guten Zeugnissen, kann am 1. Juni in Dienst treten auf der Pfarre zu **Piffen**.

Ein braun gefleckter Jagdhund und ein dunkelbrauner Hirtenhund sind beide am vergangenen Dienstag den 13. entlaufen. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung auf dem Werder bei Merseburg.

**Gesuch.** Ein arbeitsames, mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen wird gesucht, Schmalegasse Nr. 514. eine Treppe hoch.

Eine silberne Dose wird seit den 16. d. M. vermisst; der etwaige Ueberbringer erhält von Hrn. **G. Lott** am Markt eine anständige Belohnung.

### 10 Thaler Belohnung

wird Demjenigen zugesichert, wer uns den Thäter anzeigt, der das Wasser durch einen Durchstich von Hrn. Lange in Schladebach seinem Plane durch den Weg in die Vorwerksmarke ausgeführt hat, daß wir ihn gerichtlich belangen können. Zöschen, den 17. Mai 1851.

**Sämmtliche Feldbesitzer der Vorwerksmarke.**

### Marktpreise vom 17. Mai.

	thl.	sq.	pf.	bis	thl.	sq.	pf.	bis	thl.	sq.	pf.	bis	thl.	sq.	pf.	bis	
Weizen	1	22	6	bis	1	25	—		Gerste	—	28	9	bis	1	2	6	
Roggen	1	12	6	bis	1	15	—		Hafer	—	23	9	bis	—	28	9	